

NDB-online Artikel

Kant, Hermann Paul Karl

1926 – 2016

Schriftsteller, Kulturfunktionär

Hermann Kants Bücher wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt und erzielten in der DDR hohe Auflagen. Bis zuletzt hielt er daran an seiner Vision einer friedlichen, sozialistischen Gesellschaft fest. Als Hauptwerke seines mehrfach auch verfilmten Schaffens gelten die Romane „Die Aula“ (1965) und „Der Aufenthalt“ (1977). Kant hatte eine Reihe von Funktionen in der DDR inne, u. a. war er von 1981 bis 1990 Abgeordneter der Volkskammer der DDR und von 1986 bis 1989 Mitglied des Zentralkomitees (ZK) der SED.

Geboren am 14. Juni 1926 in Groß Flottbek (seit 1927 Altona-Groß Flottbek, seit 1938 Hamburg-Groß Flottbek)

Gestorben am 14. August 2016 in Neustrelitz (Mecklenburg)

Grabstätte Friedhof Prälank in Neustrelitz

Konfession konfessionslos

Tabellarischer Lebenslauf

1932 1940 Schulbesuch Volksschule Hamburg-Dockenhuden

1940 1942 Übersiedlung der Familie zum Großvater; Schulbesuch Mittelschule Parchim (Mecklenburg)

1942 1944 Ausbildung zum Elektriker Parchim

1944 1945 Kriegsdienst Wehrmacht

17./18.2.1945 21.12.1948 Kriegsgefangener Zuchthaus; Kriegsgefangenenlager (seit 1948) Warschau

1948 1949 Elektriker Parchim

1949 2016 Mitglied SED; seit 1990 Partei des Demokratischen Sozialismus (PDS), seit 2005 Die Linke. PDS, seit 2007 Die Linke Parchim

4.10.1949 Juli 1951 Studium (Abschluss: Abitur mit Auszeichnung) Arbeiter- und Bauern-Fakultät Greifswald

1952 1956 Studium der Germanistik (Abschluss: Diplom-Philologe) HU Berlin-Ost

8.12.1957 1959 wissenschaftlicher Assistent; Chefredakteur Germanistisches Institut der HU; tua res (Studentenzeitschrift) Berlin-Ost

1959 2016 freier Schriftsteller Berlin-Ost

1974 1979 Mitglied SED-Bezirksleitung Berlin-Ost

1981 1990 Abgeordneter der SED Volkskammer der DDR Berlin-Ost

1986 1989 Mitglied Zentralkomitee (ZK) der SED Berlin-Ost

Mitte der 1990er Jahre Übersiedlung Prälank (Neustrelitz, Mecklenburg)

Genealogie

Vater **Paul Kant** gest. 8.8.1945 Gärtner, Straßenkehrer in Hamburg; gest. in Parchim (Mecklenburg)

Großvater väterlicherseits **Hermann Kant** Töpfermeister in Parchim

Großmutter väterlicherseits N. N. gest. 1920er Jahre Hausfrau

Mutter **Luise** Valeska Daniela **Kant**, geb. Visser 21.4.1904–12.11.1990
Fabrikarbeiterin, Hausfrau

Großvater mütterlicherseits N. N. **Visser** Fischer auf Norderney; auf See verschollen

Schwester **Edith Kant** 8.1.1925–27.5.2017

Schwester **Isa Kant** 10.10.1927–12.6.2001

Bruder **Uwe Kant** geb. 18.5.1936 Schriftsteller, Kinderbuchautor, Journalist in Berlin, seit 1999 in Neu Ruthenbeck bei Friedrichsruhe (Mecklenburg-Vorpommern)

1. Heirat 1956 in Berlin

Ehefrau **Lilljana Pfau** Exportdirektorin beim Außenhandelsbetrieb (AHB) Chemie, Berlin-Ost

Kinder ein Sohn

Scheidung 1966

2. Heirat 1966 in Berlin

Ehefrau **Vera Oelschlegel** geb. 5.7.1938 aus Leipzig; Sängerin, Schauspielerin, Regisseurin; 1977–1987 verh. mit Konrad Naumann (1928–1992), 1971–1985 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung Berlin, 1966–1986 Mitglied des ZK der SED

Schwiegervater **Gottfried Oelschlegel** 1910–1945 Kaufmann

Schwiegermutter **Ruth Oelschlegel**, geb. Lauterbach 1914–2014

Journalistin; Leiterin der Bezirkskommission für Unterhaltungskunst Leipzig

Scheidung 1976

3. Heirat 1985 in Berlin

Ehefrau **Marion Kant**, geb. Meyer, gesch. Reinisch geb. 1951 aus Berlin; Dr. phil.; Tanzwissenschaftlerin; Affiliated Lecturer an der Faculty of Modern & Medieval Languages & Linguistics der Universität Cambridge (Großbritannien)

Schwiegervater **Ernst Hermann Meyer** 8.12.1905–8.10.1988 Komponist, Musikwissenschaftler

Schwiegermutter **Marjorie Meyer**

Kinder eine Tochter, ein Sohn

Stiefkind eine Stieftochter Tochter der Marion Kant

Scheidung 1998

?Hermann Kant

?N. N. (gest. 1920er Jahre)

?Paul Kant (gest. 8.8.1945)

?Luise Valeska Daniela Kant, geb. Visser (21.4.1904–12.11.1990)

?Uwe Kant (geb. 18.5.1936)

Edith Kant (8.1.1925–27.5.2017)

Isa Kant (10.10.1927–12.6.2001)

Kant, Hermann (1926 – 2016)

☞ |∞| ♥

?Lilljana Pfau

ein Sohn

Kant, Hermann (1926 – 2016)

☞ |∞| ♥

?Vera Oelschlegel (geb. 5.7.1938)

Kant, Hermann (1926 – 2016)

☞ |∞| ♥

?Marion Kant, geb. Meyer, gesch. Reinisch (geb. 1951)

eine Tochter, ein Sohn

eine Tochter, ein Sohn

?eine Stieftochter

Kant, Hermann (1926 - 2016)

Genealogie

Vater

Paul Kant

gest. 8.8.1945

Gärtner, Straßenkehrer in Hamburg; gest. in Parchim (Mecklenburg)

Großvater väterlicherseits

Hermann Kant

Töpfermeister in Parchim

Großmutter väterlicherseits

gest. 1920er Jahre

Hausfrau

Mutter

Luise Kant

21.4.1904-12.11.1990

Fabrikarbeiterin, Hausfrau

Großvater mütterlicherseits

Visser

Fischer auf Norderney; auf See verschollen

Großmutter mütterlicherseits

Schwester

Edith Kant

8.1.1925–27.5.2017

Schwester

Isa Kant

10.10.1927–12.6.2001

Bruder

Uwe Kant

geb. 18.5.1936

Schriftsteller, Kinderbuchautor, Journalist in Berlin, seit 1999 in Neu
Ruthenbeck bei Friedrichsruhe (Mecklenburg-Vorpommern)

1. Heirat

in

Berlin

Ehefrau

Lilljana Pfau

Exportdirektorin beim Außenhandelsbetrieb (AHB) Chemie, Berlin-Ost

2.·Heirat

in

Berlin

Ehefrau

Lilljana Pfau

Exportdirektorin beim Außenhandelsbetrieb (AHB) Chemie, Berlin-Ost

3.·Heirat

in

Berlin

Ehefrau

Lilljana Pfau

Exportdirektorin beim Außenhandelsbetrieb (AHB) Chemie, Berlin-Ost

Kant wuchs im Hamburger Armenviertel Lurup auf. 1933 verlor sein Vater aus politischen Gründen seine Anstellung als Orchideengärtner im Hamburger Hirschpark und arbeitete danach als Straßenfeger. Um den Bombenangriffen auf Hamburg zu entgehen, zog die Familie 1940 in das Haus des Großvaters

nach Parchim (Mecklenburg), wo Kant eine Lehre zum Elektriker absolvierte. Ende 1944 zur Wehrmacht eingezogen, geriet er sechs Wochen später in polnische Kriegsgefangenschaft, die er bis 1948 im Zuchthaus, dann in einem Kriegsgefangenenlager auf dem Boden des Warschauer Ghettos verbrachte. Kants Erlebnisse als Kriegsgefangener, sein Engagement im Antifa-Komitee und in der Antifa-Schule sowie sein Gefühl der Schuld, Teil der deutschen Armee gewesen zu sein, wurden prägend für seine Biografie und bildeten später den Hintergrund für seinen wohl bedeutendsten Roman „Der Aufenthalt“ (1977), der auf seinen Erlebnissen in polnischer Kriegsgefangenschaft beruht: Fälschlicherweise eines Mordes bezichtigt, kommt der Protagonist Mark Niebuhr zur Einsicht, dass seine Unschuld im Widerspruch zur Uniform steht, die er trägt.

Die Möglichkeit, sich von 1949 bis 1951 an der Arbeiter- und Bauern-Fakultät in Greifswald weiterzubilden, erfüllte Kant zeitlebens mit Dankbarkeit gegenüber der DDR. Die Aufbruchstimmung dieser Zeit in Greifswald inspirierte ihn zu seinem populärsten Roman „Die Aula“ (1965). Erzählt wird auf liebevoll-ironische Weise von jungen Menschen, die mit wenig Vorkenntnissen den Weg höherer Bildung beschreiten – die Schneiderin wird Ärztin, der Zimmermann Philologe, der Waldarbeiter Förster –, sich gegenseitig helfen, aber auch in Konflikt geraten. Der Roman wurde in 15 Sprachen übersetzt und auch in der Bundesrepublik bekannt.

Sein Studium der Germanistik an der HU Berlin seit 1952 schloss Kant 1956 bei Alfred Kantorowicz (1899–1979) mit einer Diplomarbeit über Theodor Plieviers (1892–1955) Roman „Stalingrad“ (1945) ab. Während des Studiums war er bis 1955 Parteisekretär der Germanisten-Grundorganisation und Mitglied der Universitäts-Parteileitung. Anschließend wurde er wissenschaftlicher Assistent am Germanistischen Institut und von 1957 bis 1959 Chefredakteur der Studentenzeitschrift „Tua res“, die sich v. a. an Westberliner Studierende richtete.

Mit einer Filmfassung des Stücks „Und das am Heiligabend“ (1959) von Vratislav Blažek (1925–1973) vollzog Kant den Schritt in die Freiberuflichkeit. Sein erster Erzählungsband, „Ein bisschen Südsee“, erschien 1962 und begründete Kants Aufstieg zu einem der renommiertesten Schriftsteller der DDR. Er zeigte bereits den charakteristischen ironischen Stil, den Kant im Folgenden mit großer Kunstfertigkeit ausbaute.

In seiner Tätigkeit als Schriftsteller verstand sich Kant als politischer Intellektueller. Bedrückend war für ihn die Verzögerung der Publikation seines 1969 abgeschlossenen Romans „Das Impressum“ ohne nachvollziehbare Begründung. Er erschien erst 1972 nach der Ablösung Walter Ulbrichts (1893–1973) durch Erich Honecker (1912–1994). Trotz oder wegen dieser Erfahrung nahm Kant 1969 die Wahl zum Vizepräsidenten des DDR-Schriftstellerverbands an, dem er seit 1960 angehörte (seit 1963 als Vorstandsmitglied) und in dem er 1978 als Nachfolger von Anna Seghers (1900–1983) zum Präsidenten aufstieg. In diesem Amt versuchte Kant immer wieder, zwischen Schriftstellern und Staatsgewalt zu vermitteln, was ihm Kritik von beiden Seiten eintrug. Sein Ehrgeiz, den Verband zu einem Forum des „Einspruchs in gesellschaftliche

Angelegenheiten“ zu machen, brachte ihn 1979 in einen inneren Konflikt, als Kurt Bartsch (1937–2010), Adolf Endler (1930–2009), Stefan Heym (1913–2001), Karl-Heinz Jakobs (1929–2015), Klaus Poche (1927–2007), Klaus Schlesinger (1937–2001), Rolf Schneider (geb. 1932), Dieter Schubert (1929–2008) und Joachim Seyppel (1919–2012) durch den Berliner Bezirksverband ausgeschlossen wurden. Dazu hatte es hinter Kants Rücken Vorabsprachen mit dem SED-Bezirkssekretär Konrad Naumann (1928–1992) gegeben. Um seine Position nicht zu verlieren, schloss sich Kant wortmächtig dieser Intrige an. Aufgrund seiner Verbandsarbeit fand Kant nur wenig Zeit für eigene literarische Produktion, sodass sein Werk bis zum Ende der DDR mit den Erzählungsbänden „Der dritte Nagel“ (1981), „Bronzezeit“ (1986) und der Satire „Die Summe“ (1987) schmal blieb, allerdings wegen seiner spitzzüngigen Bemerkungen zum DDR-Alltag auf großen Leserzuspruch stieß.

Dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik 1990 stand Kant kritisch gegenüber. 1989/90 trat er von allen politischen und Verbandsämtern zurück und war in der Nachwendezeit wegen seines Handelns als Verbandsvorsitzender umstritten. Unter anderem Joachim Walther (1943–2020) und Karl Corino (geb. 1942) erhoben 1995 bzw. 1999 Vorwürfe, Kant sei als inoffizieller Mitarbeiter („IM Martin“) für das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) der DDR tätig gewesen. Dagegen wehrte sich Kant erfolgreich in mehreren Gerichtsprozessen und dem Hinweis auf seine Stellung als Person der Öffentlichkeit. Gespräche mit dieser Behörde seien in seiner Funktion „normal“ gewesen, aber eine Verpflichtung habe es in keiner Form gegeben. Sein Erinnerungsband „Abspann“ (1991) stellte sich gegen die Tendenz einer pauschalen Abrechnung mit der DDR.

In dieser Zeit zerbrach Kants Ehe. Seine Frau, die an der Akademie der Künste entlassen worden war, ging mit den Kindern nach Großbritannien. Kant lebte seit Mitte der 1990er Jahre in seinem Sommerhaus in Prälank (Neustrelitz, Mecklenburg), wo er u. a. die Romane „Okarina“ (2002) und „Kennung“ (2010) als hintergründig sarkastische Lebensbilanzen verfasste. Als letztes Werk zu Lebzeiten erschien 2012 – zunächst im Selbstverlag – die stilistische brillante Erzählung „Ein strenges Spiel“ (2012). Eine letzte große Ehrung erfuhr Kant anlässlich seines 90. Geburtstages 2016 bei einer Veranstaltung zu seinen Ehren im vollbesetzten Theater Neustrelitz.

Auszeichnungen

- 1960 Mitglied des Schriftstellerverbands der DDR (seit 1963 Vorstandsmitglied, 1969–1978 Vizepräsident, 1978–1989 Präsident)
- 1964–1990 Mitglied des PEN-Zentrums der DDR (seit 1967 Präsidiumsmitglied)
- 1962 Heinrich-Heine-Preis des Ministeriums für Kultur der DDR
- 1963 Literaturpreis des FDGB
- 1966 Kunstpreis der FDJ
- 1967 Heinrich-Mann-Preis
- 1968 Händelpreis der Stadt Halle an der Saale
- 1969–1992 Mitglied der Akademie der Künste, Berlin (-Ost)
- 1973 Nationalpreis der DDR 1. Klasse für das Gesamtschaffen
- 1976 Vaterländischer Verdienstorden in Silber

1978 Ehrentitel Held der Arbeit
1980 Dr. h. c., Universität Greifswald
1983 Nationalpreis der DDR I. Klasse für Kunst und Literatur
1986 Vaterländischer Verdienstorden in Gold
1986 Orden der Völkerfreundschaft des Obersten Sowjets der UdSSR
1987 Goethe-Preis der Stadt Berlin-Ost

Quellen

Nachlass:

Deutsches Literaturarchiv, Marbach am Neckar.

Werke

Werke:

Die Darstellung der ideologisch-politischen Struktur des faschistischen deutschen Heeres in Plievierts Roman Stalingrad, 1956. (Diplom-Arbeit)

Ein bißchen Südsee, Erzählungen, 1962, westdt. Ausg. 1968.

Die Aula, Roman, 1965.

Hermann Kant (Autor)/Lothar Reher (Fotograf), In Stockholm, Reisebeschreibung, 1971.

Das Impressum, Roman, 1972.

Eine Übertretung, Erzählungen, 1975.

Der Aufenthalt, Roman, 1977.

Der dritte Nagel, Erzählungen, 1981.

Zu den Unterlagen, Publizistik, 1957-1980, 1981.

Krönungstag, Erzählung, 1986.

Bronzezeit, Erzählungen, 1986.

Die Summe, Satire („Eine Begebenheit“), 1987.

Abspann, Erinnerungen, 1991. (P)

Kormoran, Roman, 1997.

Escape. Ein WORD-Spiel, 1995.

Hermann Kant/Gerhard Zwerenz, Unendliche Wende. Ein Streitgespräch, 1998.

Okarina, Roman, 2002.

Kino, Roman, 2005.

Die Sache und die Sachen, Gespräch mit Irmtraud Gutschke, 2007.

Kennung, Roman, 2010.

Lebenslauf. Zweiter Absatz, 2011.

Ein strenges Spiel, 2012 (Selbstverlag), Neuausg. 2015.

Therapie. Erzählungen und Essays, hg. u. mit einem Nachw. v. Irmtraud Gutschke, 2021.

Verfilmungen

Ach, du fröhliche ..., DEFA 1962, Regie: Günter Reisch. (nach einem Kant-Drehbuch und mit einem Cameo-Auftritt von Kant)

Mitten im kalten Winter, DFF 1968, Regie: Ulrich Thein.

Der Aufenthalt, DEFA 1983, Regie: Frank Beyer.

Farßmann oder Zu Fuß in die Sackgasse, DEFA 1991, Regie: Roland Oehme. (basiert auf Der dritte Nagel, Bronzezeit, Die Sache Osbar und anderen Erzählungen Kants)

Literatur

Monografien:

Bernd Schick, Persönlichkeitskonzeption und Roman. Zur Tendenz der Persönlichkeitsdarstellung in der Romanliteratur der DDR in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre, 1981.

Helga Tille, Die künstlerische Gestaltung der Dialektik von Individuum und Gesellschaft im Erzählwerk Hermann Kants; untersucht an Entwicklung und Entfaltung der Geschichtskonzeption des Autors, Diss. B, Pädagogische Hochschule Erfurt/Mühlhausen 1984.

Angelika Reimann, Die Reflexionsgestaltung in den Romanen „Der Wundertäter, zweiter Band“, „Der Aufenthalt“ und „Kindheitsmuster“. Charakter, Formen und Funktionen, 1982.

Leonore Krenzlin, Hermann Kant. Sein Leben und Werk, ³1988. (P)

Karl Corino, Die Akte Kant. IM „Martin“, die Stasi und die Literatur in Ost und West, 1995.

Joachim Walther, Sicherungsbereich Literatur. Schriftsteller und Staatssicherheit in der Deutschen Demokratischen Republik, 1999.

Irmtraud Gutschke, Herrmann Kant. Die Sache und die Sachen, 2007. (P)

Linde Salber, Hermann Kant. Nicht ohne Utopie. Biographie, 2013. (P)

Lexikonartikel:

Dorothee Schmitz-Köster, Art. „Kant, Hermann“, in: Bernd Lutz (Hg.), Metzler Autoren Lexikon, ²1997, S. 435 f. (P)

Wolfgang Gabler, Art. „Kant, Hermann“, in: Michael Opitz/Michael Hofmann (Hg.), Metzler Lexikon DDR-Literatur, 2009, S. 156–158.

Karsten, Kruschel, Art. „Kant, Hermann“, in: Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert, Bd. 25, hg. v. Lutz Hagedstedt, 2016, Sp. 407–438. (W, L)

Onlineressourcen

Hermann Kant und Stephan Hermlin im Gespräch 1993 über Antifaschismus in der DDR-Literatur, in: YouTube.

Hermann Kant über seine Kindheit in Hamburg, 2012, in: YouTube.

Porträts

Tafelbild v. Doris Kahane (1920–1976), 1967. (Onlineressource)

Karikatur (Kohlezeichnung) v. Herbert Sandberg, vor 1968. (Onlineressource)

Autor

→Irmtraud Gutschke (Berlin)

Empfohlene Zitierweise

Gutschke, Irmtraud, „Kant, Hermann“ in: NDB-online, veröffentlicht am 01.04.2023, URL: <https://www.deutsche-biographie.de/118559788.html#dbocontent>

Lizenziert unter CC-BY-NC-ND (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de>)

30. April 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
